№. 38. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 17. September.

Es schafft, wer hofft, sich ewig gute Stunden,
Wer hoffnungslos, dem wird der Tag zur Nacht;
Drum mit der Hoffnung bleib' im treuen Bunde,
Wie oft sie auch Vertraun zum Traume macht!

Rüge über das Gedicht: Die Badekur auf dem Heuboden.

Es ist zwar nicht mein Amt zu rügen,
Solch offenbare grelle Lügen,
Die E. sich brüstet zu besingen,
Und Unsinn an den Tag zu bringen.

„Vor nicht gar langer Zeit,“ heißt's im Gedichte
Soll stattgefunden haben die Geschichte.
Ich frage daher jeden Ehrenmann,
Ob solches jetzt in unsrer Zeit geschehen kann? —

Der Lehrstand steht wohl jetzt auf solcher Stufe,
In uns'ren Gauen auch in solchen Rufe,
Daß bei der Prüfung, und beim Revidiren,
Kein Lehrer braucht ins Heu zu retiriren.

Es scheint, Herr E. befleißigt sich auf solche Sachen
Durch Persiflagen Manchen lächerlich zu machen,
Das bringt nicht Freunde — und noch weniger Gewinn,
Kann nur den Tadel des Ganzen nach sich ziehn.

Herr E. ich ließ das für die Folge bleiben,
Und würde lieber solche Dinge schreiben,
Die's Publikum erheitern und erfreun,
Wie's Sprichwort sagt, — „Spaß muß getrieben sein.“

Th....r.

Der holländische Kamin.

(Fortsetzung.)

Es waren mehrere Monate verstrichen seit jenem Tag, an welchem Steffen des Kaisers Bekanntschaft gemacht hatte; sein Russenhaß war so ziemlich verschwunden, und hatte sich auf den einzigen Wasilowitsch konzentrirt, ja er begann sich sogar unter dem gutmüthigen Volke zu gefallen, denn er galt bei seinen Mitgesellen für ein Licht erster Größe, und sie hörten ihm oft staunend und mit offenem Munde zu, wenn er von dem schönen Schlesien und den übrigen deutschen Landen Wunderdinge erzählte, und hier und da einen lateinischen Brocken, den er noch in seines Vaters Schule erschnappt hatte' mit einfließen ließ. Er führte im Hause seines reichen Vetters recht eigentlich das große Wort, doch nur, wenn dieser den Rücken gewendet hatte, denn der war gewaltig eifersüchtig auf sein Hausrecht, und obgleich ihm der kluge geschickte Bursche von großem Nutzen war, blieb er für ihn doch nur ein unbedeutender Mensch, denn er war ja nur der arme Vetter, und Meister Willmer hatte in Holland gelernt, daß ein Mensch ohne Geld gar nichts sei. Steffen merkte sich des Vetters schwache Seite, schwieg, wenn dieser redete, sobald er aber aus der Werkstatt trat, sprach er im gebietenden Tone, und hielt so die Leute, trotz dem reichen Willmer in Respekt. Gab es Zank und Zwiespalt, schlichtete Steffen mit Güte oder mit Gewalt, immer aber blieb er Sieger, und die Leute im Hause hatten eben so viel Furcht vor seiner Zunge, als vor seiner stets schlagfertigen Faust. Dazu kam noch, daß der Bursche seine hochgewachsene edle Gestalt immer durch den reinlichsten feinsten Anzug in's rechte Licht zu setzen wußte, daß sein dunkles Haar sich in natürlichen Locken ringelte, das frische Gesicht aber beständig den Ausdruck eines gesunden Gewissens und reinen Herzens trug, so daß Mariechen bald anfing, ihm weniger keck in die schwarzen Augen zu schauen, und ihn nie ohne heimliche Freude lachen sah, weil er dann gar zu lieblich die blendenden Zähne zeigte. Steffen hatte einen offenen Kopf, und das Mädchen gefiel ihm vom ersten Augenblick an nur allzuwohl, als daß er nicht bald weg haben sollte, wie es um sie stand. Mit wahrer Wonne sah er die rüstige Dirne im Hause schalten und walten, das große Wesen alles allein betreiben, und ihr fester Sinn, ihre rasche umsichtige Entschlossenheit, welche sich bei jeder Gelegenheit darthat, stimmte zu sehr mit seinem innersten Wesen überein, als daß er nicht in Kurzem das Mädchen von ganzer Seele lieben sollte. Marie ihrerseits dachte: das wäre ein Mann für mich, der würde nach des Vaters Tode das ganze Haus zusammenhalten! und so kam es, daß sie sich eines Abends, als eben der Meister nach der Austerei (Kaffeehaus) gegangen war, und sie beide ganz allein im Zimmer saßen, plötzlich bei den Händen hatten, sich unversehens in die Arme sanken, und unter tausend Küssen ewige Liebe und Treue schwuren. So weit wäre Alles in Ordnung gewesen, und die jungen Leute meinten, nun fehle nur des Vaters Einwilligung; der aber hatte beschlossen, daß seine Tochter kaiserliche Haushofmeisterin werden solle, war mit Wasilowitsch längst einig, daß ihm alsdann alle Hoflieferungen zufielen, und dachte überhaupt aus dem ein-

zigen Kinde was Vornehmeres zu machen, als die Frau eines armen Seilers, der noch obendrein keine Aussicht hatte, jemals ein eig=nes Gewerbe zu erhalten.

„Der Bursche muß aus dem Hause!" war seine einzige Antwort auf die Bitten und Thränen der armen Marie. „Ich mag keine Bettelprinzessin aus Dir machen, und wenn der Lump von Schulmeister seinen Burschen nach Rußland schickte, den reichen Vetter zu beerben, so soll er die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, denn ich gebe mein Kind keinem Bettler."

Steffen stand zum erstenmal in seinem Leben horchend in der Stubenkammer, Marie hatte ihn da auf die Lauer gestellt. Mit klo=pfendem Herzen vernahm er des Vetters harte Rede, doch die Liebe zu dem Mädchen hielt ihn immer noch zurück; jetzt aber schoß er wie eine Rakete aus der Kammer hervor, trat mit blitzenden Augen vor Willmer hin, und rief: „Einen Bettler scheltet Ihr mich mit Unrecht, Meister! ich habe mir jeden Bissen Brodt in Eurem Hause redlich verdient, und noch von keinem Menschen eine Gabe verlangt. Ich bin ein geschickter Arbeiter, jung und fleißig, und finde meinen Weg aller Orten; zahlt mir den rückständigen Arbeitslohn für die fünf Monate, wo ich bei Euch Obergeselle war, und dann laßt uns vergessen, daß wir uns einmal Vettern hießen."

Willmer, der gehofft hatte, der Bursche werde umsonst arbeiten, eine Sache, die seinem Geiz gar wohl behagte, ging mit verdutztem Gesichte hinaus, das Geld zu holen, das er wie er wohl fühlte, nun bezahlen mußte, und Marie sank weinend auf die Fensterbank. — Steffen trat rasch zu ihr, und wollte ihre Hand ergreifen. „Laß mich!" rief das Mäd=chen schluchzend, „Du hast mich belogen, da Du mir sagtest, Du liebtest mich, sonst könn=test Du nicht so trotzig das Haus verlassen."

„Und könntest Du mich lieben, fragte Steffen finster, ihre Hand loslassend, könntest Du mich fernerhin achten, wenn ich noch eine Nacht unter dem Dache bliebe, wo man mei=nen rechtschaffenen Vater einen Lumpen, mich einen Bettler nennt? Nein, Marie, so klein kann ich nicht von Dir denken."

Marie schwieg, Steffen kehrte ihr den Rücken, und sagte dumpf: „Leb' wohl, Marie!" Da sprang das arme Mädchen auf, sank an seine Brust, und rief: „Ja, ja, Steffen, Du hast recht wenn Du gehst, und nicht mehr wieder kommst; aber mir brichst Du das Herz."

„Ich werde Dich wiedersehen," rief jetzt der Jüngling, sie fest an sich drückend, sei mir treu, Gott half Deinem Vater, der nichts hatte, warum sollte er mir nicht beistehn? Ich führe nie ein Mädchen heim, als Dich!"

„Und ich will als Jungfrau zu Grabe gehen, wenn ich nicht Dein werde," schluchzte Marie.

Der Vater trat mit dem Gelde ein, warf es auf den Tisch, und rief: „Und nun räume mein Haus, Bursche, und laß Dich nie wieder auf meiner Schwelle blicken!"

„Davor seid Ihr sicher," sprach Steffen kalt, strich das Geld ein, warf einen Blick auf Marie, und schritt hinaus, nach der Werk=statt eilend.

„Was macht er da?" fragte Willmer neugierig, und schlich ihm nach. Steffen aber stand inmitten der armen russischen Leib=eigenen, die dort auf des Kaisers Befehl ohne Lohn lernen und arbeiten mußten, theilte sein Geld gewissenhaft unter sie, ohne einen Kopeken zu behalten, und ging dann, von ihrem Freuden=geschrei begleitet, ruhig aus dem Hause die Moika hinab.

*

„Narr!" brummte Willmer hinter ihm her. „Edler Junge!" rief Marie, und barg die weinenden Augen in ihrem Tuch; Hoffnung hatte sie keine, denn sie kannte den Vater.

Finster schlenderte Steffen in den Straßen umher, ohne zu wissen, was er eigentlich wolle; Die Trennung von Marien hatte ihm weher gethan, als er dem Mädchen zeigen mochte, und er fühlte sich zum ersten Male in seinem Leben recht unglücklich. An seine fernere Versorgung dachte er noch gar nicht, er wußte wohl, daß er in Petersburg Arbeit genug finden werde. So, voll trüber Gedanken, schritt er immer vorwärts, bis er sich endlich in dem jungen Eichenwäldchen fand, das Peter der Große mit eigener Hand vor seinem neuen Palaste, das Sommerhaus genannt, gepflanzt hatte. Bei dem Anblick dieses reizenden Baues kam er zu sich selbst; hier im Erdgeschosse hauste ja der abscheulige Wasilowitsch, der an seinem Leid schuld war; „denn," so meinte Steffen, hätte der nicht den Vetter beschwatzt und ihm den Hochmuthteufel in's Blut gejagt, so wäre doch Alles anders gekommen." Eben ging er mit geballten Fäusten an der kleinen Seitenpforte vorüber, die zu Wasilowitsch's Wohnung führte; eben gelobte er sich im Herzen, es dem Feinde zu gedenken, was er ihm gethan, da flog aus einem der ziemlich hohen Fenster eine weibliche Gestalt heraus, fiel unsanft auf den erschrocknen Steffen, und riß ihn, vermöge ihrer nicht unbedeutenden Schwere mit sich zu Boden.

„Donnerwetter!" brummte der Bursche, sich im nassen Sande wälzend.

„Unmensch!" jammerte die Gefallene, und drückte das Gesicht fest auf die feuchte Erde.

Steffen raffte sich auf, ergriff die Person beim Arm und wollte sie empor ziehen, sie aber weinte immer kläglicher, zerriß sich das Haar, zerschlug sich das Gesicht, und rief beständig: „Gott habe nie Erbarmen mit Dir Du Unmensch, Du Barbar!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Thräne des Mitleids.

Als trüb' aus Edens sel'gem Glücke
Die beiden ersten Menschen floh'n,
Da trat mit thränenvollen Blicke
Das Mitleid zu des höchsten Thron.

„O Vater," bat es, „hab Erbarmen,
Laß Lieb' erweichen deinen Sinn,
Verstoß' im Zorne nicht die Armen
Auf Schmerzens-Pfade trostlos hin!"

„Gut," sprach er, nahm vom sanften Blicke
Ihm eine Thräne klar und rein:
„Sieh, diese soll im Mißgeschicke
Der Schmerzen süße Lind'rung sein!"

Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

Unter der großen Menge von Land-Edelleuten, welche Rosamunden eben nicht zu meiner Erbauung den Hof machten und auf alle Weise auszeichneten, war mir besonders der Eine ein garstiger Dorn im Auge. Lang und gestreckt, wie ein Mast; dürr zum Brennen; auf dem scharf gezeichneten Antlitz die Backenknochen negerartig hervor tretend; um die Mundwinkel, grade wie bei Buchowski, ein hämischer, teuflisch-lächelnder Zug, so daß ich oft in Versuchung kam, diesem Ohrfeigengesicht Eins zu versetzen: so erschien mir der reiche Graf Solti, von welchem mir der alte Consul, der sich gleichfalls mit Kind und Kegel eingefunden, erzählte, daß er früher zu den eifrigsten Verehrern meiner Cousine gehört. Da ich den knochendürren Ritter von der Trauer-

gestalt, fortwährend vermied, so trat er endlich auf mich zu und sprach ohne Weiteres den Wunsch aus, ihn nach meiner Rückkehr aus Warschau recht oft zu besuchen und meine wahrscheinliche Langeweile durch die Jagd zu vertreiben. Dieses echt polnische, liebenswürdige Entgegenkommen gefiel mir außerordentlich und da noch dazu die edle Waidmannskunst von jeher ihren warmen Verehrer an mir gefunden, so behandelte ich den anfänglich Verhaßten nach und nach freundlicher, so daß er mich nach einigen Flaschen Wein vertraulich am Arme faßte und ihm in eine nahgelegene Grotte zu folgen herzlich bat.

Herzensfreundchen, hob hier der Zuckersüße an, Sie müssen mir einen Gefallen thun! Sie reisen bald nach Warschau, nehmen Sie Ihre holde Cousine mit und steigt dann zusammen vor meinem Palaste ab. Wollen Sie? Der dürre Mensch kam mir vor, wie Samiel, der böse Geist; doch barg ich meinen auflodernden Zorn, und fragte ihn um die Ursache dieser sonderbaren Vorschläge. Sehen Sie **chèr ami** schwatzte er weiter, ich war früher in das hübsche Kind ganz vernarrt, lernt' es mit Freund Buchowski in Warschau kennen, und Beide schwuren wir uns, nicht eher zu rasten, und kein Mittel unversucht zu lassen, bis sie Einem von uns zugleich mit ihrem Patschchen zugleich des Himmels Seligkeit geboten. Sie regalirte uns im Durchschnitt mit ausgesuchtem Spott; doch war sie lieber mit meinem Freunde, als mit mir zusammen, der ich reich bin und bedeutender Connexionen mich erfreue, Jener dagegen blutarm und nebenbei ein Bonvivant ist. Da ich jedoch schon vielen jungen, wahrhaft sehr reizenden Damen den Korb gegeben, sobald sie Ernst machen wollten, und sie nur stets als einen passablen männlichen Zeitvertreib, betrachtete, so that ich dies mit Ihrer Erlaubniß, **chèr ami**, auch hier, resignirte auf das liebliche Sprühteufelchen und versprach Buchowski, Alles anzuwenden, um sie zu der Seinigen zu machen. Darum ersuch' ich Sie nochmals dringend, die spröde Schöne mitzunehmen und mein Haus während Ihres Aufenthalts in Warschau ganz als das Ihrige zu betrachten; auch für Damengesellschaft ist gesorgt, indem Buchowski's Mutter bei mir wohnt, welcher stets ihre schöne Cousine die innigste Verehrung bewiesen. Ich gehe schon morgen dahin ab, auch Buchowski wird bald eintreffen, und so könnten wir dann alle recht hübsch beisammen leben. Sehen Sie, **chèr ami**, das muß ziehn, und wenn S i e vollends, wie Sie meinem Freunde versprochen, ein gutes Wort für den armen Teufel einlegen, so müßt' es ja mit Ketten am Himmel hängen, wenn aus den Beiden nicht ein Paar werden sollte! Fräulein Cousine muß übrigens vor Ihnen einen ganz verfluchten Respekt haben; denn als ich mich bei ihr vorhin nach Ihnen erkundigte, bemerkte sie blos: „Er ist ein Mann!“ Sie sehn also selbst, daß Sie hierbei das Meiste thun können.

Mir war schon lange der Verstand in's Stocken gekommen über diese plumpe, so recht mit der Axt behandelte Intrigue; um jedoch für den Augenblick Ruhe zum Nachdenken und freies Spiel zu den mir nothwendig dünkenden Erkundigungen zu haben, ging ich unter der Bedingung in den geschehenen Vorschlag ein, daß Rosamunde mich freiwillig begleiten, und ohne mein Zureden im gräflichen Schlosse absteigen müsse; eben so verbat ich mir ernstlich Alles, wozu ich nicht meine ausdrückliche Einwilligung gegeben. Der entzückte Dürre verließ mich sogleich, um, wie er meinte, noch mehrere Anstalten zur morgenden Reise zu treffen, und ich war nun in der stillen, einsamen Grotte meinem ungestörten Nachdenken überlassen. Meine eigne Verwandte sollt' ich

also mit aller Gewalt unter die Haube zu bringen suchen, und zwar unter eine solche, welche ich nicht immer um mich haben konnte, von der ich mich hätte trennen müssen mit wahrlich nicht zu leichtem Herzen. Ich fühlt' es leider mit betrübender Wahrheit, jetzt, wo ihr Verlust mir drohte, wo ich selbst die Hand zu ihrer Entfernung bieten sollte, daß sie mir gar nicht so gleichgültig sei, als ich mich bisher überredet, und ihr „Er ist ein Mann!“ verschaffte mir die süße Gewißheit, in ihren Augen nicht den faden, unmännlichen Männern zu gehören. Etwas Schweres mußte ihr auf dem Herzen lasten, dessen war ich gewiß; ihre zu oft rothgeweinten Augen kündeten ein stilles Leiden, einen tief gewurzelten Kummer an. Buchowski übrigens war mir durch die Vermittelung des süßlichen Grafen, und durch die eben nicht vortheilhafte Schilderung desselben, welche mir der Bürgermeister gemacht, verächtlich geworden; denn wozu bei einem so entschieden-absprechenden Mädchen, wie meine Cousine, diese krummen Wege! Wer die Gunst einer Dame zu erbetteln sucht, der entwürdigt sein Geschlecht und sich. Etwas Gutes führten jene Beiden nicht im Schilde, und ich dachte nicht ohne Verdruß an die muthmaßlichen Unannehmlichkeiten, welche als Folge dieser Reise zu erwarten standen.

Es war unterdeß dunkel geworden, als wir abfuhren. Wehmüthige Gefühle beschlichen mich, als ich neben Rosamunden saß und der Wagen langsam in dem tiefen Sande dahin rollte. Der volle Mond stieg herrlich herauf und beleuchtete freundlich das liebliche Mädchen, welches dem Kloster sich weihen und seine rosigen Tage hinter finsteren, Lust und Liebe scheidenden Mauern vertrauern wollte. Sie hatte den Schleier heruntergelassen und hielt das Tuch vor das reizende Antlitz. Auf meine besorgte Frage, ob sie sich unwohl fühle? lispelte sie: Ich dachte eben an meine finstere Zukunft und an die Segensworte meiner sterbenden Mutter, welche sich nicht zu erfüllen scheinen.

Und was sprach die geliebte Entschlafene in der Sterbestunde? fragte ich schmerzlich ergriffen.

Ich müsse einst mit heißer Liebe umfangen werden, weil ich sie, die schon längst verklärte, so aufopfernd geliebt. Dies ist aber nicht der Fall, setzte sie kaum hörbar hinzu, und starrte hinauf zum reinen Himmelsdom.

Werden Sie nicht von Allen, welche sie kennen, verehrt und geliebt? fragt' ich mit weicher Stimme.

Nein, nein! Nicht von Allen! schluchzte sie laut; ich werde von recht Vielen verkannt!

Ein Glück für mich, daß der Wagen über das schlechte Pflaster fuhr und jede fernere Conversation bedeutend erschwerte, sonst hätte hier leicht Etwas passiren können, was mir später bei ruhiger Ueberlegung als unbesonnen und gegen meine Vorsätze streitend, erschienen wäre.

Wir stiegen bald vor unserm Hause ab, und da ich noch zu arbeiten beschlossen, und mich vor der Fortsetzung dieses zartbesaiteten Gesprächs, wie vor dem Feuer, fürchtete, so bat ich Rosamunden, mir das Essen auf mein Zimmer zu senden. Wie Sie wünschen, sprach sie befremdet und wünschte mir leise eine ruhige Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Schicksalstücke. — Auf Jahrmärkten werden in vielen Gegenden noch kleine Lotterien geduldet, bei welchen die Gewinne in allerlei Siebensachen und Putzgegenständen, Tü-

chern, Perlenhalsbändern rc. bestehen. Die eifrigsten Spieler sind immer die lieben Landleute, alt und jung. Neulich konnte eine junge, hübsche Bauerndirne dem Vergnügen, ihr Glück zu probiren, nicht widerstehen; sie nahm Loos auf Loos, und alle kamen mit Nieten heraus. Hitzig, wie sie war, bot sie endlich, als all ihr Geld fort war, dem Kollekteur ihren nagelneuen Sonnenschirm gegen einige weitere Loose an. „Den kann ich nicht gebrauchen, mein Kind, aber wenn Du mir Deine hübschen Haarzöpfe überlassen willst, so gebe ich Dir dafür zwanzig Loose.“ Das Mädchen willigte ein, und das schöne schwarze Haar wird abgesäbelt; aber was schadets, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Die Ziehung geht vor sich; neunzehn Loose des Mädchens fallen durch; das zwanzigste kommt heraus, und gewinnt — einen Kamm! Das Gelächter der Umstehenden wollte kein Ende nehmen, und das unglückliche Mädchen weinte bittere Thränen.

Tags-Begebenheiten.

Nach Privatmittheilungen aus Berlin schreibt man: Bei der großen Theilnahme, die alle von unserem Könige ausgehenden Maßregeln finden, wird es interessant sein, zu vernehmen, daß Se. Majestät sich bereits dahin ausgesprochen, mit dem nächsten Jahr eine Verminderung der Steuern eintreten zu lassen. Dem Finanzminister soll in dieser Hinsicht aufgegeben sein, diejenigen Abgaben, welche hauptsächlich die unbemittelteren Volksklassen treffen, wie namentlich die sogenannte Klassensteuer, die Accise von Roggenmehl, Schweinefleisch und andern Consumtionsartikeln dieser Art, entweder zu ermäßigen, oder ganz abzuschaffen, so daß dem Staat dadurch eine jährliche Mindereinnahme von 800,000 Thalern erwachsen würde. Es versteht sich von selbst, daß andererseits auch Ersparnisse in den Ausgaben beabsichtigt werden, doch wiederum nur da, wo sie am rechten Orte sind, während dagegen die Mittel, die dem Cultus und dem Unterricht angewiesen, ansehnlich vermehrt werden sollen. Man kann sich denken, wie sehr solche und ähnliche Verkündigungen die Gemüther mit den Hoffnungen einer schönen Zukunft erfüllen. Brsl. Zeit.

Ihre Majestät die Königin besuchte am 2. Sept. die Domkirche zu Königsberg und das große Königl. Hospital im Löbenicht. — Bei dem Besuche des Lagers bei Lauth kostete der König die Speisen der Soldaten. Ein vornehmer Mann wollte dem Soldaten, der eben die Küche leitete, den Löffel für ein Goldstück abkaufen, doch der derbe Bartensteiner antwortete: „Den Löffel behalt ich, da hat mein König draus geschmeckt.“ — Am 8. hielt der König eine Parade auf dem großen Exercierplatze über mehr als 21,000 Mann ab, zu welcher sich auch J. M. die Königin mit ihrem Hofstaate begab. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich als Zuschauer zu diesem glänzenden militairischen Schauspiele eingefunden. Trotz der bedeutenden Strapazen, welche die Truppen während der Manöver bestanden, imponirten sie allgemein durch ihre vortreffliche Haltung. Se. Majestät der König, hierüber sichtlich erfreut, geruhten, sämmtliche Truppen auf das ermunterndste zu beloben, namentlich die Landwehren besonders auszuzeichnen, und noch auf dem Exercierplatze Allerhöchstihren General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Natzmer, zum General der Infanterie, so wie den interimistischen Commandeur des 1sten Armee-Corps, General-Lieutenant v. Wrangel, zum wirklichen kommandirenden General dieses Armee-Corps zu ernennen. — Se. Majestät der König haben dem General der Infanterie von Natzmer den Schwarzen Adler-Orden und dem kommandirenden General von Wrangel den Rothen Adler-Orden erster Klasse verliehn.

Am 9. Sept. früh wurde zu Breslau einem aus der Reitstunde kommenden Handlungsdiener das Pferd scheu, und sprang mit ihm über das Geländer der Oderbrücke in den Strom. Natürlich verlor der Reiter seinen Sitz aber nicht die Besinnung, er hielt sich an den Mähnen des Pferdes fest, schwamm mit den Thiere ein Stück hinab und wieder herauf, bis endlich beide wieder glücklich auf's Trockene gelangten.

In Moskau lebt die Wittwe eines Pelzhändlers, welche das hohe Alter von 157 Jahren erreichte. Sie hatte sich in ihrem 123. Jahre zum fünften Male verheirathet, und in jeder dieser Ehe recht zufriedene Tage hingebracht. Nach ihrer eigenen Aussage verdankt sie dieses seltene Alter einer mäßigen, den Gesetzen der Natur zusagenden Lebensordnung. Sie hat nie eiskalte Getränke, und nie heiße Speisen zu sich genommen. Sie vermied mit Sorgfalt jede Verkühlung und Ueberladung des Magens, gemüthaufregenden Affect. Sie ist noch im Besitz gesunder Sinneswerkzeuge, und hofft durch Gottes Güte vielleicht das 200. Jahr erreichen zu können. Ihr Wahlspruch ist: Die Natur ist der beste Arzt. Sie wurde auch niemals von einer bedeutenden Krankheit heimgesucht.

Nach Briefen aus Konstantinopel hat man wenig Hoffnung zur Erhaltung des Friedens; auch soll zwischen der Pforte und Griechenland ein förmlicher Bruch bevorstehen.

In Süd-Australien hat eine große Ueberschwemmung statt gehabt, wobei gegen 100 Menschen und 10,000 Schafe umgekommen sind.

In der Gegend von Durango in Mejico hat man eine Million Mumien entdeckt, welche in sitzender Stellung sich befinden und mit egyptischen Bändern, Umhüllungen und Zierrathen versehen sind. Man fand dabei einen Dolch von Kieselsteinen, Halsbänder, rosenkranzartige Schnüre, wie Elfenbein polirte Knochenstücke, elastische Gewebe, Baumwollenzeuge 2c. Ruinen aus ältesten Zeiten beweisen, daß die Voreltern von Montezuma einst die Ufer des Nils bewohnt haben, und daß ihre Civilisation von den Horden der asiatischen Tartaren, welche die Beringsstraße herunter gekommen sind, vernichtet worden ist. Merkwürdig ist, daß jene Halsbänder von einer Muschelart gemacht sind, welche im Meere bei Zacatecas vorkommt, wo wahrscheinlich die ersten Mejicaner gelandet sind, nachdem sie von den Küsten von China, von Hindostan oder von den Inseln des indischen Oceans ausgewandert waren.

Zeittafel.

Den 10. September 1721 Friede zu Nystadt zwischen Schweden und Rußland. Dies erhält Liefland, Estland, Ingermannland und Carelien. Den 11. Sept. 1694 Gründung der Universität Halle. Den 12. Sept. 1798 Zweite Coalation (gegen Frankreich;) Paul I. von Rußland verbindet sich mit England und der Pforte gegen die Franzosen. Den 13. Sept. 1745 das österreichisch-lothringische Haus kommt mit Franz I. auf den deutschen Kaiserthron. Den 14. Sept. 1812 Napoleon in Moskau. Anfang des Brandes von Moskau. Den 15 Sept. 1795 Die Franzosen blockiren die Festung Ehrenbreitstein. Den 16. Sept. 1795 Die Britten nehmen die Insel Ceylon; — das Cap (Vorgebirge der guten Hoffnung.) Den 17. Sept. 1809 Friede zu Friedrichsham zwischen Rußland und Schweden. Den 18. Sept. 1739 Friede zu Belgrad zwischen Oesterreich und der Türkei. Den 19. Septbr. 1833 Angebliche Uebereinkunft zwischen der Königl. Französischen und der Herzogl. Nassauischen Regierung, wegen Einführung Nassauischer Mineralwasser nach Frankreich und französischer Seiden-Waaren und Weine nach Nassau. Den 20. Sept. 1825 Allianz-Vertrag zwischen Columbia und Meriko. Den 21. Sept. 1792 erste Sitzung des National-Convents; Frankreich wird zur Republik erklärt. Den 22. Sept. 1792 in Frankreich wird eine neue Zeitrechnung eingeführt. Den 23. Sept. 1795 dritte Constitution Frankreichs: 5 Direktoren, Rath der Alten und der Fünfhundert.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Zuchthaus.

Räthsel.

Zwei Brüder, die zusammen sitzen,
Abwechselnd donnern, tagtäglich blitzen,
Bewaffnet wie die Hähne sind:
Die nenne mir einmal geschwind.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.